

Zum Gedenken an Sr. M. Bertholda (Margaretha Rosina) Bauer OSB

geb. am 09.05.1925 gest. am 11.10.2009



Am Sonntagabend sangen wir Schwestern in der Vesper den Hymnus: „Die Sonne versinkt, wir schauen das Leuchten des Abends...“ Wenige Stunden später wurde unsere liebe Schwester Bertholda von Gott heimgerufen in das Reich seines Lichtes und der ewigen Freude.

Margaretha Rosina Bauer wurde am 9. Mai 1925 als zweites Kind der Landwirte Georg Bauer und seiner Ehefrau Anna geb. Völkl in Etzgersrieth, Diözese Regensburg, geboren und einen Tag später getauft. Sie wuchs zusammen mit einem Bruder und vier Schwestern auf, denen sie in geschwisterlicher Liebe verbunden blieb. Schon während und dann nach dem Besuch der Volks- und Berufsschule half sie im elterlichen Anwesen mit, bis sie als Haushaltshilfe und Verkäuferin zu einer Tante zog, deren Mann im Kriegseinsatz war. Nach dem Krieg führte sie einem anderen verwitweten Onkel den Haushalt. Nach seiner Wiederverheiratung wollte Gretl, wie sie genannt wurde, eigentlich ihren Kloster- und Missionswunsch verwirklichen; aber der Onkel bat sie weiterhin um Mithilfe im Geschäft. In ihrem Lebenslauf hält sie aus dieser Zeit eine wichtige Erfahrung fest: „Unser Geschäft lag in einem Fabrik- und Barackenviertel. Hier lernte ich unsere Arbeiter kennen und verstehen, aber auch die Gottferne unseres Volkes. Ach, dass doch diese Menschen umkehren und heimfinden möchten zu Gott, unserem Vater.“ Das bestärkte ihren Missionswunsch, den sie dann endlich im April 1949 durch die Aufnahme bei den Missions-Benediktinerinnen von Tutzing verwirklichen konnte.

Ein Jahr später wurde sie am Fest Maria Verkündigung eingekleidet und erhielt den Namen **Schwester M. Bertholda**. Nach einem weiteren Jahr durfte sie am 2. April 1951 ihre zeitlichen Gelübde, drei Jahre später am 2. April 1954 ihre ewigen Gelübde ablegen. Unmittelbar danach wurde sie nach Rom versetzt, wo sie auf dem Aventin fünf Jahre lang die kleine Gemeinschaft verstärkte. Weitere Stationen ihres Wirkens waren von 1961 bis 1971 Kerschlach und in den folgenden Jahren bis zu ihrem Lebensende Tutzing, wo sie 24 Jahre die Gäste an der Klosterpforte betreute. So könnte man über das Leben von Sr. Bertholda den Satz aus dem 53. Kapitel der Regel schreiben: „Alle Gäste, die kommen, sollen wie Christus aufgenommen werden, denn er wird einmal sagen: Ich war Gast und Ihr habt mich aufgenommen.“ In diesem Dienst konnte sie ihre besonderen Charismen, nämlich Dienstbereitschaft, Freundlichkeit und ein weites Herz für Arme und Bedürftige, zur Entfaltung bringen.

Sr. Bertholda hatte zwar eine schwache Konstitution, aber sie war zäh, psychisch belastbar und scheute keine Arbeit. Sie selbst berichtete, dass sie nach Rom versetzt wurde, weil sie stark untergewichtig war und man sich von der anderen Ernährung mit Oliven und Trauben eine Gewichtszunahme erhoffte. Auch in Kerschlach wurde sie als „ halbe Portion“ bezeichnet, was sie aber nicht daran hinderte, überall mit Einsatzfreude und Tatkraft an die Aufgaben zu gehen, die ihr aufgetragen wurden, wie die Instandsetzung von Haus und Ställen.

Ihre Magerkeit machte sie besonders anfällig für Kälte und Zugluft, weshalb sie die Mitschwestern nur mit mehreren warmen Hüllen und Bekleidungsstücken kannten oder sich wunderten, wenn sie über Zugluft durch einen weit entfernten Türspalt klagte. Das Bedürfnis nach mehr Wärme veranlasste sie auch, im Herbst 2007 in ein kleines, warmes Zimmer auf der Krankenstation umzuziehen.

Schwester Bertholda war ein sehr kontaktfreudiger Mensch und von erfrischender Natürlichkeit und Offenheit. Die Teilnahme am Gemeinschaftsleben, an den Gruppenabenden und an den Sorgen der einzelnen Mitschwester blieben ihr immer ein Herzensanliegen. Sie hatte große Freude daran, bei Festen durch Theaterspielen oder Gedichtvorträge zur Unterhaltung der Schwestern beizutragen, und liebte es, in Männerkostüme zu schlüpfen und durch ihren Dialekt zu erheitern. Auch Sommerurlaube in den Bergen verbrachte sie gemeinsam mit Mitschwestern, die ihre Begleitung wegen ihrer lebensfrohen und humorvollen Art sehr schätzten. Bis in die letzten Tage vor ihrem Krankenhausaufenthalt machte sie mit ihrem Rollator kleine Ausflüge zum Gartenhäuschen, um sich an Menschen und Pflanzen zu erfreuen. Sie lebte an der Pforte für und mit den Gästen, hatte stets ein offenes Ohr für ihre Anliegen und Sorgen und nahm alles mit ins Gebet. Noch viele Jahre nach Beendigung ihres Pfortendienstes fragten Gäste nach ihr oder blieben ihr durch Grüße und Besuche verbunden. Auch sie selbst vergaß keinen Festtag ihrer Verwandten und Freunde, denen sie sich zeitlebens eng verbunden fühlte. Der in ihrer Familie gebrauchte Kosename „holde Berta“ drückt wohl am besten aus, wie liebenswert sie den Menschen war. Auch im „Ruhestand“ versuchte sie, es den Angestellten des Wohnheims so schön wie möglich zu machen und ihnen ein freundliches Wort zu schenken.

Schwester Bertholda nährte ihren Glauben ganz aus den biblischen Quellen. Um das Wort Gottes immer besser kennen zu lernen, nahm sie viele Jahre an biblischen Vorträgen teil, fand Zeit für die tägliche lectio divina und suchte das geistliche Gespräch mit Mitschwestern. Das half ihr auch, manches Schwere im Leben, wie den Abschied von der Pforte, im Vertrauen auf Gottes Hilfe anzunehmen und durchzutragen. Ihre tiefe Verbundenheit mit Gott zeigte sich auch dann, wenn es Konflikte gab; sie suchte stets die Versöhnung und den Ausgleich zwischen und mit den Schwestern. Vielen war sie sowohl in ihrer natürlichen Frömmigkeit als auch in ihrer den Menschen zugewandten Art ein Vorbild.

Schon vor Jahren musste sie sich mit dem Befund einer ernsten Blutkrankheit auseinandersetzen, die zwar immer wieder durch Bluttransfusionen gelindert, aber nicht geheilt werden konnte. Sie wusste, dass diese Krankheit fortschreiten und lebensbedrohlich werden würde. Dies spürte sie besonders in den letzten Monaten, als sich die Blutwerte in immer kürzeren Zeitabständen verschlechterten und der Allgemeinzustand labiler wurde. So konnte sie dann auch sagen: „Ich wünsche mir, dass ich oben gut ankomme.“ Vor drei Wochen zog sie sich eine Lungenentzündung zu, die zu einem schnellen Verfall der Kräfte führte. Die letzten Tage konnte sie, umgeben von der Fürsorge der Mitschwestern und lieber Verwandter, in ihrem vertrauten Zimmer in der Infirmerie verbringen. Am späten Abend des 11. Oktober hauchte sie ihr Leben aus und legte es in die Hand Gottes zurück.

Wir sind Gott dankbar für alles, was uns Schwester Bertholda geschenkt hat, wir danken für ihre Hingabebereitschaft im Dienst an den Gästen, für ihren Gemeinschaftssinn, ihren Humor und ihr tiefes Glaubenszeugnis. Möge Gott ihr die Verheißung zuteil werden lassen, die uns der Evangelist Matthäus übermittelt hat: „Kommt her, die ihr von meinem Vater gesegnet seid, nehmt das Reich in Besitz, das seit der Erschaffung der Welt für euch bestimmt ist. Denn ich war hungrig, und ihr habt mir zu essen gegeben; ich war durstig, und ihr habt mir zu trinken gegeben; ich war fremd und obdachlos, und ihr habt mich aufgenommen...“ Sie möge ruhen in Frieden!

Tutzing, den 12. Oktober 2009
Priorin und Schwestern des Priorats Tutzing